

Spitäler entlasten die Hausärzte gerne

NOTFALLDIENST Immer mehr Hausärzte kooperieren im Notfalldienst mit dem Callcenter Medphone und den Spitälern, für welche diese Zusammenarbeit auch der «Werbung» dient.

In der Region Bern verdichtet sich das Netz der Kooperationen von Hausärzten mit Spitälern und dem Callcenter Medphone (0900 57 6747/88 Rappen pro Minute ab Festnetz). Seit Anfang 2011 arbeiten die 40 Hausärzte des Notfalldienstkreises Bolligen-Ittigen-Ostermundigen-Stettlen-Worblaufen mit dem Spital Tiefenau zusammen, das zur Spital Netz Bern AG gehört. Die elf Hausärzte von Riggisberg-Schwarzenburg kooperieren seit dem 1. Januar mit dem Spital Riggisberg, das zur selben Spitalgruppe gehört. Und per 1. April sind die 25 Hausärzte von Muri-Gümligen eine Zusammenarbeit mit dem Salemspital (Hirslanden) eingegangen.

Für die Einwohner dieser drei Regionen gilt damit ein Notfallregime, das in vielen Gebieten des Kantons schon funktioniert: Nachts und an Wochenenden lassen sich die Hausärzte durch die Notfallabteilungen der Spitäler «vertreten». Wer die Notfallnummer wählt – in der Regel jene von Medphone –, wird soweit möglich telefonisch beraten;

wenn dies nicht reicht, werden die Anrufer nicht mehr an den Notfallhausarzt verwiesen, sondern an das Spital, mit dem die regionalen Ärzte kooperieren. Der Hausarzt muss sich dennoch unverändert bereithalten, wenn er Dienst hat: Einsätze sind weiterhin rund um die Uhr möglich, zum Beispiel wenn ein Hausbesuch unumgänglich ist.

Immer mehr gehen ins Spital

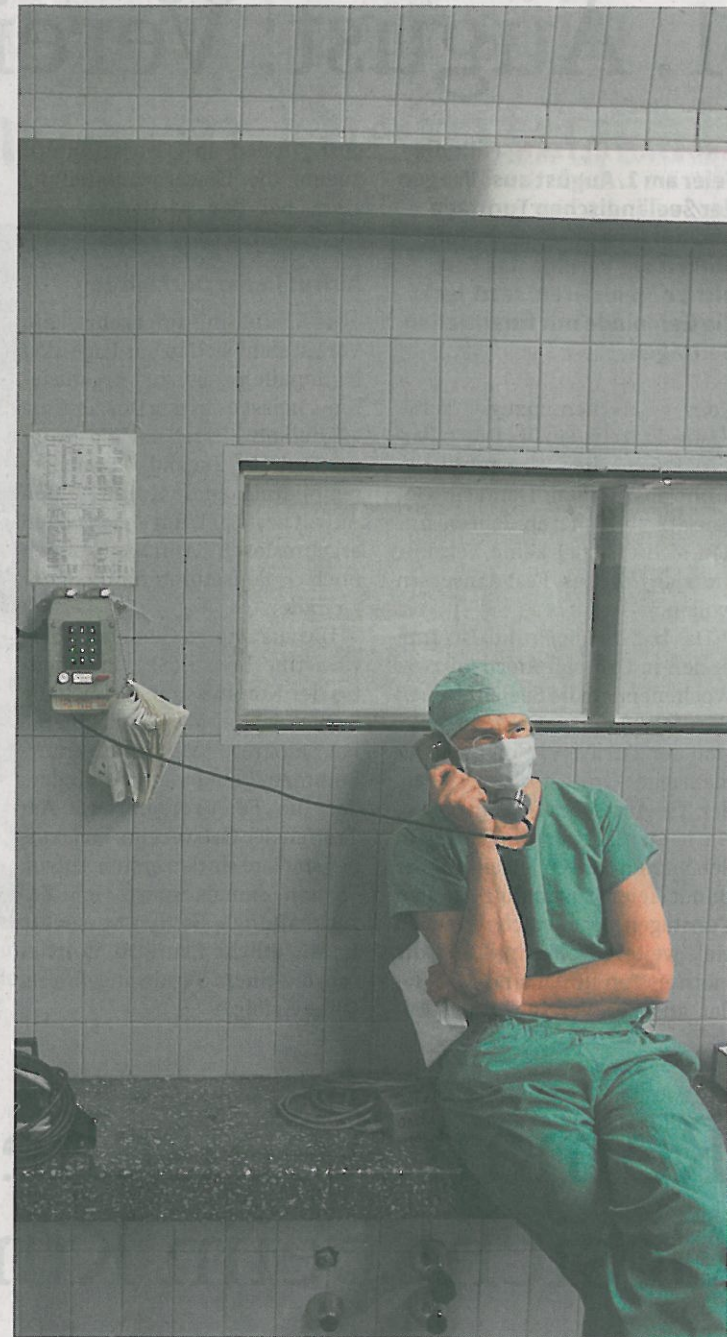
Über die Kooperationen von Ärzten und Spitälern informierten gestern Vertreter des Spital Netz Bern, der Ärztesgesellschaft und von Medphone. Die Ursache der Entwicklung ist bekannt: Einerseits gehen immer mehr – echte und vermeintliche – Notfallpatienten direkt ins Spital, auch weil viele keinen Hausarzt mehr haben; andererseits sind viele junge Hausärzte nicht mehr bereit, die vielen Dienste auszuführen, zumal sich immer weniger Patienten melden. Rainer Felber von der Ärztesgesellschaft betonte, die Verantwortung für den Notfalldienst bleibe bei den Ärzten.

Zunehmend werden in Berner Spitälern «Hausarzt-Posten» mit regionalen Ärzten eingerichtet.

Ein anderes Kooperationsmodell, das in anderen Kantonen verbreitet ist, wird zunehmend auch in Berner Spitälern praktiziert: der «Hausarzt-Posten». In diesem Modell delegieren die Hausärzte die Arbeit in den Randstunden nicht an die Spitalärzte, sondern leisten im Turnus im Spital oder einer angegliederten Praxis Notfalldienst, meist vom späteren Nachmittag bis 22 oder 23 Uhr. Dabei haben sie eine Triagefunktion, behandeln die Mehrzahl der Fälle selbst und weisen nur die wirklich schweren Fälle an die Kollegen vom Spital weiter. Mit ihrer Routine leisten sie einen Beitrag, die Kosten der Spitäler zu reduzieren. Diese Form der Zusammenarbeit wird bislang in Thun, Aarberg, Langenthal und Burgdorf gepflegt, wie Felber erläuterte.

Auch für Spitäler interessant

Man mag sich nun fragen, warum die Spitäler überhaupt daran interessiert sind, den Hausärzten einen Teil der Arbeit abzunehmen. Die Antwort ist simpel: Die Notfallabteilungen der Stadtberner Spitäler dienen unter anderem auch dazu, Patienten anzuziehen – das bestätigen Spitalvertreter relativ unverblümt. Die Spitäler dürfen hoffen, dass Notfallpatienten später für andere Behandlungen wieder dasselbe Spital wählen. *Fabian Schäfer*



Berner Hausärzte und Spitäler kooperieren immer enger: Das Modell der «Hausarzt-Posten» ist jedoch erst in vier Spitälern umgesetzt.